Donnerstag, 7. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 307

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 30 Pf. (Ausland 10 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mähl in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardi in Bonn.
Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. — Redaktion 192.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 20; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterpl. 20; Sternthorbrücke 12.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidenbank, u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

Präsident Wilson.

Dr. D. Den 28. Präsidenten der Union stellt also wieder die demokratische Partei in der Person des bisherigen Gouverneurs von New Yersey Dr. Woodrow Wilson. Sechzehnjährigen Ringens hat es bedurft, bis sie nach der schweren Niederlage von 1896 den Erfolg wieder an sich zu bannen vermochte, und auch jetzt wäre es ihr kaum gelungen, wenn sie sich nicht inzwischen erheblich gemausert oder doch durch die Wahl ihres Kandidaten zu der Ueberzeugung von dieser Notwendigkeit bekannt hätte. Mit dem Bekenntnis zu einer tatkräftigen Auslandspolitik, zur Wiederherstellung des von Cleveland — nur schüchtern — „abgebauten" Mac-Kinley-Tarifs und zur Goldwährung stürzten die Republikaner seinerzeit die demokratische Herrschaft, die in allem das Gegenteil verfochten hatte. Keines der alten demokratischen Ideale spielt heute noch eine Rolle. Die demokratische Partei hat vielmehr gesiegt, weil sie es verstanden hat, sich die Grundsätze ihres parteipolitischen Wettbewerbers zu eigen zu machen, ohne die eigenen Reihen auseinanderzureißen. Derselbe Mann, der 1896 durch seine Silberleidenschaft die Demokratie der Union gesprengt und damit seine Niederlage gegen Mac Kinley heraufbeschworen, Bryan, hat jetzt durch geschickte Taktik jene Schuld gesühnt; denn Bryan ist letzten Endes der eigentliche Vorkämpfer des demokratischen Wahlsieges.

Als im Sommer dieses Jahres die politischen Parteien der Vereinigten Staaten ihre Kandidaten rüsteten, lagen die Verhältnisse in den beiden wichtigsten Parteien ungefähr gleich schwierig. Die Republikaner litten unter gewissen Abkehrneigungen in ihren Reihen, krankten außerdem an dem Gegensatz Taft oder Roosevelt. Ihn durch einen ganz anderen Kandidaten zu beseitigen, konnten sie sich nicht entschließen. Taft zu verdrängen, war Roosevelts Anhängerschaft nicht stark genug, und so liefen sie sich matt an der Wiederaufstellung Tafts, an dessen Sieg doch niemand glaubte. Die Schwierigkeiten der Republikaner mußten bedingt die Stellung der demokratischen Partei bessern, wenn diese mit taktischem Geschick die Gunst der Lage auszunutzen verstand. Dazu gehörte indessen, daß sie rücksichtslos den Ballast wichtiger Anschauungsüberlieferungen über Bord warf, und darum drehte sich das neuntägige Ringen auf dem demokratischen Nationalkonvent in Baltimore. Es war ein Kampf der konservativen Altdemokraten mit den noch nicht ganz ausgeprägten Neudemokraten, zu deren Strategen kein anderer wie Bryan sich aufwarf. Die Männer der alten demokratischen Ideale wollten in Clark einen Mann ihrer Ueberzeugungen auf den Schild erheben. Bryan verhehlte sich nicht, daß das einen weiteren Sieg des Republikanismus verbürgen würde, des amtlichen Taftschen oder des revolutionären Rooseveltschen, von dem man in Baltimore noch nicht wußte, ob er sich eine eigene Partei schaffen würde. Darum setzte Bryan, der alte Silberrecke, seinen ganzen Einfluß für Woodrow Wilson ein, den er geeignet hielt, Verfechter neuer demokratischer Ziele zu werden. Seine Kandidatur zu erreichen, war nicht leicht. Der Brauch der demokratischen Partei verlangt, daß der Nationalkonvent den Präsidentschaftskandidaten mit reiner Stimmenmehrheit aufstellt, und die wurde für Wilson erst bei der 44. Abstimmung erzielt.

Ein leichterer Umschwung wäre auch befremdlich gewesen; denn der Mann, der nun als der zukünftige Präsident der Vereinigten Staaten zu betrachten ist, hat so gut wie keine Berührungspunkte mit der amerikanischen Demokratie alten Stiles. Schon daß er nicht von der Pike auf in der Parteimaschinerie gedient hat, macht den Widerstand gegen ihn begreiflich; denn Dr. Woodrow Wilson lebte bis zum Jahre 1909 völlig abseits vom parteipolitischen Leben. Er war bis dahin ein Nationalökonom von ziemlichem Ruf, dessen Studien in der Fachwelt viel galten und ihm die Würde des Präsidenten der Princeton-Universität in New Yersey eingetragen hatten. In dieser Stellung entdeckte die Oeffentlichkeit den Politiker in ihm, als er schon 53 Jahre alt geworden war. Man stellte ihn als demokratischen Kandidaten für die Gouverneurswahlen in New Jersey auf. Der politische Neuling eroberte dieses Amt in der Tat für die demokratische Partei, und dessen Verwaltung brachte ihm die demokratische Präsidentschaftskandidatur. Was er indessen in dem nun mit seinem Sieg beendeten Wahlkampf als sein Programm vertreten hat, zeigt von der demokratischen Ueberlieferung nur ganz blasse, dagegen sehr starke Spuren von dem Geist, der unter der Wirkung der weltpolitischen Entwicklung sich aus dem Programm der republikanischen Partei in die Gesamtstimmung der Union verwandelt zu haben scheint.

Das Bekenntnis zum Kampf gegen die Ringe, dem Wilson schon in New Yersey sehr diplomatisch gefolgt war, hat noch diplomatischere Ausdrucksformen gewonnen, das Ideal des Freihandels hat sich in Forderungen verpflüchtigt, die dem Schutzzoll allen Raum lassen. Ebenso ist nichts mehr von der demokratischen Abneigung gegen den „Imperialismus" zu spüren, gegen dessen Stachel niemand mehr in der Union löcken mag. Das alles gibt der neuen Demokratie also Wesensverwandtschaft mit dem Republikanismus, von dem sich Wilsons Programm demnach fast nur durch die sozialen Forderungen unterscheidet — die wiederum der Ueberlieferung der demokratischen Partei widersprechen. Sie aber dürften einzig und allein die neue Zeit von der bisherigen unterscheiden; vor allem Hoffen auf die Morgenröte einer gemäßigteren Schutzpolitik kann nicht dringend genug gewarnt werden.

* * *

Tafts Niederlage haben politische Propheten aller Länder vom ersten Jahrestag seiner Wahl an vorhergesagt, und ihre Rechtfertigung hat nur die eine Lücke, daß Taft nicht dem wiederkehrenden Roosevelt, sondern Wilson unterlegen ist. Seine Amtstätigkeit zu würdigen, ohne ihm wehe zu tun, ist gar nicht leicht; denn selbst das Urteil, daß er nur der Mann des erfolglosen guten Willens war, ist herb. Dennoch ist es wohl das allein zulässige, wobei unerörtert bleiben muß, ob Taft ihm durch eigene Unfähigkeit oder die Ungunst der Verhältnisse unterworfen wird. Er hat mit heißem Bemühen Roosevelts imperialistische Politik zu übertreffen und mit großem Wurf der Union eine Stellung in Ostasien zu schaffen gesucht — ebenso vergeblich, wie seine Bemühungen es geblieben sind, Kanada in die panamerikanische Politik einzubeziehen. Sein Vorgehen in Mexiko — der Sturz von Porfirio Diaz — ist auch ergebnislos geblieben, und seinem pomphaften Phantom, der Schiedsgerichtsidee, hat er mit dem Panamagebührenhandel selbst den Gnadenstoß gegeben. Bleibt sein Kampf gegen die Ringe. Er hat ihn mit einer gewissen Ehrlichkeit geführt, aber gerade durch ihn wohl am meisten seine Wahlniederlage vorbereitet, ohne nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Er war ein stillerer Mann als Roosevelt, aber trotzdem zu wenig Diplomat, keine Natur, die den ungefügen Kulturblock der Union zu hämmern geeignet war. Die Geschichte wird die Akten über ihn ohne viel Aufhebens schließen. (Vgl. Neueste Nachr.)

* Die Kriegslage.

Im Augenblick fesseln noch mehr als die Kämpfe vor Adrianopel und Skutari und Saloniki die Vorgänge auf dem diplomatischen Schachbrett die Welt. Der französische Ministerpräsident, der in seiner Sorge um die französischen Milliarden im Osmanenreich die Vermittlerrolle übernommen hat, hat, ohne seine Verbündeten erst zu fragen, die erste Bitte der Türkei um eine Vermittlung bekanntlich abgelehnt. Auch die Franzosen sind damit nicht einverstanden, auch sie fragen wie alle Welt, was den klugen Advokaten Poincaré veranlaßt haben kann, die Demütigung der Türkei mit ganz unfranzösischer Unhöflichkeit zu beantworten. Man erzählt, Bulgarien habe Frankreich gedroht, die Schuldansprüche der französischen Kapitalisten-Republik aus der türkischen Erbschaft nicht anzuerkennen, falls es ihm in den Arm fallen sollte, und es habe dadurch Frankreich an der verwundbarsten Stelle getroffen. Die Franzosen wollen ihr gutes Geld nicht verlieren, ebensowenig aber in einen Weltkrieg mit Deutschland des Balkans wegen hineingerissen werden und daher das drohende Gewittergewölk schleunigst vertreiben.

Es ist anderseits richtig, daß die verbündeten Balkanstaaten zunächst nur unmittelbar mit der Türkei und nicht mit den Mächten verhandeln wollen, und das auch erst, nachdem sie Adrianopel und Saloniki und Monastir und Skutari eingenommen und den Feind bei Tschataldscha völlig geschlagen haben. Auch die Bulgaren wollen den Frieden erst vor den Toren Konstantinopels diktieren und dann den Mächten einige „Verbesserungen" überlassen. Auch die Serben lehnen eine Vermittlung jetzt ab und wollen Europa nur volle Bürgschaft für den Schutz seiner gerechten wirtschaftlichen Bedürfnisse bieten, mehr aber nicht, aus Achtung vor ihren ungeheuren Opfern und ihren 800 000 Bajonetten und zugleich aus Rücksicht auf die künftige mitstimmende Rolle des neuen politischen Balkanbundes im europäischen Konzert. Die Serben meinen im übrigen, ihr Krieg sei in der Hauptsache beendet, man werde bald den Frieden diktieren können. Wir berichteten auch schon wiederholt, daß die Balkanstaaten sich über die Verteilung der Kriegsbeute geeinigt haben. Ein bulgarischer Diplomat hat ganz offen erklärt: Serbien fordert Altserbien und einen Ausgang zur Adria, Bulgarien Adrianopel und Saloniki, Griechenland Thessalien, Südepirus und Elassona, Montenegro das Wilajet Skutari. Rumänien habe kein Recht auf Entschädigung.

Graf Berchtold hat in der österreichischen und in der ungarischen Delegation sehr klar und bestimmt seine Ansichten vorgetragen, die aber mit denen des bulgarischen Staatsmannes nicht ganz übereinstimmen. Er stellte zunächst mit großer Befriedigung fest, daß er mit dazu beigetragen habe, dem verbündeten Italien das seit Jahrzehnten erstrebte Libyen zu verschaffen und Uebergriffe des italienisch-türkischen Krieges auf den Balkan zu verhindern. Der Dreibund sei dadurch neu gefestigt. Sehr ernst aber habe sich die Lage auf dem Balkan durch den Balkankrieg selbst gestaltet. Im engsten Einvernehmen mit den Verbündeten und in steter Fühlung mit Rußland und England habe Oesterreich auf den französischen Vorschlag hin dafür gesorgt, daß der Brand auf dem Balkan bald gelöscht werde. Die außerordentlichen Erfolge der Balkanstaaten hätten aber ihre ursprüngliche Absicht wesentlich verändert und statt der bloßen Reformen Gebietserweiterungen zum Ziele gemacht. Oesterreich, das sich nicht erweitern wolle, werde der neuen Lage Rechnung tragen und den alten Grundsatz, die Türkei unverletzt zu erhalten, opfern, um eine Grundlage zu einem dauernden freundschaftlichen Einvernehmen mit den Balkanstaaten zu legen. Es werde aber seine eigenen berechtigten Bedürfnisse nicht Schaden leiden lassen. Es hoffe auch, daß das engbefreundete Königreich Rumänien, dessen Ruhe von nicht unterschätzbarer Bedeutung war, entsprechend berücksichtigt werde. Oesterreich werde nach wie vor mit Mäßigkeit seine Rechte wahrnehmen, im sicheren Bewußtsein seiner Kraft, seiner Stimme Geltung zu verschaffen. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und machte tiefen Eindruck, auch in Pest, wie die dortigen Blätter widerspiegeln.

Zur selben Zeit, Dienstag abend, hat die Türkei abermals Poincaré angerufen, jetzt, die Friedensbedingungen der Balkanstaaten zu erkundigen: Die ottomanische Regierung ersucht die Großmächte um ihre gemeinsame Vermittlung, damit die Feindseligkeiten sofort eingestellt und die Friedensbedingungen festgesetzt werden. Poincaré antwortete, eine Vermittlung über diese Bedingungen sei grundsätzlich möglich, auf die Balkanstaaten könne aber kein Druck ausgeübt werden, sie müssen einmütig die Vermittlung annehmen. Er werde den Wunsch der Türkei den Mächten übermitteln. Er berief darauf sofort einen Ministerrat und teilte in ihm auch die Antwort der Dreibundstaaten auf seine erste Note mit, die Raum für weitere Unterredungen lasse. Die Antwort muß also doch etwas anders aussehen, wie die Erzählung des Temps erraten läßt, Cambon habe Kiderlens Antwort durchgelesen und gerufen: Aber Sie antworten ja auf die Frage, die gestellt wurde, gar nicht. Und Kiderlen habe geantwortet: Mein Gott, Sie wissen, daß die Dinge sich so rasch entwickelt haben.

Der Pariser halbamtliche Draht meldet auch aus London noch, die Antwort der Dreibundmächte stelle ziemlich zufrieden; sie wollen aber eine Vermittlung nicht aufzwingen; alle Kriegführenden müßten einwilligen. Auch der Gedanke einer europäischen Konferenz taucht wieder auf. In Bukarest hieß es, Rußland habe schon Rumänien die Teilnahme zugesagt.

Nach Konstantinopel sind der Thronfolger und die Kriegsberichterstatter schon zurückgekehrt. Sie äußern übereinstimmend, daß der Widerstand der Türken hoffnungslos sei. Die Soldaten hätten tapfer gekämpft. Mahmud Muhtar Pascha selbst habe mit drei Bataillonen zwei bulgarische Batterien gestürmt. Erst wolkenbruchartiger Regen und sechs Tage langer Brotmangel hätten den ungeordneten Rückzug verschuldet. Die Bulgaren würden auf den aufgeweichten Wegen nicht so schnell vorwärts kommen. Nötig sei vor allem eine bessere Verpflegung der Türken. Auch die türkischen Gefangenen in Sofia klagen, sie seien bei ihrem Heere fast verhungert. Die Pforte gibt jetzt auch amtlich zu, daß das türkische Ostheer sich hinter die Tschataldschalinie zurückgezogen habe. Ja, es werden schon für alle Fälle Kriegsschiffe in der Nähe des Sultans bereit gehalten. Aus Sofia wird noch berichtet, die Nachhut der Türken sei aus mehreren Stellungen zwischen Tschorlu und Saraj nach äußerst heftigem Widerstand auf die Linie Tschataldscha zurückgeworfen worden. Die Türken hätten noch größere Verluste erlitten als bei Lüle Burgas. Die Bulgaren drängen scharf nach, um die Türken zu einer nochmaligen Schlacht zu zwingen.

Wie die Pforte mitteilt, ist die Blockade der bulgarischen Häfen vorläufig aufgehoben worden.

Die Bulgaren sollen die Maritza angestaut haben, so daß das Wasser in die Stadt Adrianopel strömt. Sie hoffen, dadurch die Uebergabe der Stadt zu beschleunigen.

Die Montenegriner beschießen noch Skutari. Sie hoffen, die Stadt noch zu erobern, ehe die vereinigten Serben und Montenegriner von Prisren anrücken. In Prischtina hat der türkische Postdirektor den Serben die von ihm versteckte türkische Post mit 60 000 Francs übergeben. Die Griechen kämpften noch den ganzen Dienstag über bei Anogi in Epirus. Es hieß auch, die Türken hätten die Verteidigungslinie bei Wardar aufgegeben.

* * *

Der Sultan besuchte die Verwundeten im Hospital Nischantasch und tröstete sie. — Der französische Botschafter hatte Dienstag während des Ministerrats, in dem die Möglichkeit, die Feindseligkeiten einzustellen, erörtert wurde, eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern.

Alle Dampfmühlen bei Marseille haben ihren Betrieb einstellen müssen, da die griechischen Getreidedampfer noch immer im Schwarzen Meer zurückgehalten werden.

Der deutsche Kreuzer Hertha ist in Malta angekommen und ankerte einige Stunden im Hafen, um sich zu versorgen. Er ging wieder in See, wie es heißt, nach Mersina.

Der Panzerkreuzer Goeben hat gestern vormittag die Ausreise von Wilhelmshaven angetreten.

Kaiser Franz Joseph hat gestern beim Empfang der Delegationen u. a. betont: Seit dem Zusammentritte der letzten Delegationen sind ernste kriegerische Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel ausgebrochen, welche eine erhöhte Wachsamkeit gebieten. Im Hinblick darauf, daß bedeutende Interessen der Monarchie durch den Konflikt berührt werden können, erscheint die baldige Wiederkehr geordneter politischer und kommerzieller Verhältnisse im nahen Orient dringend wünschenswert. Meine Regierung wird bereit sein, im Einverständnis mit den verbündeten Kabinetten zu einem geeigneten Zeitpunkt an einer auf die Wiederherstellung des Friedens abzielenden Aktion der Großmächte teilzunehmen.

---

16) (Nachdruck verboten.)

Herrn Adolphis Liebesfrühling.

Novelle von Marie Diers.

Es wird so sein: es regt mich auf, natürlich, mein Wesen, über das ich vorher nie nachgedacht habe, plötzlich in greller und durchaus nicht vorteilhafter Beleuchtung zu sehen. Ich fühle auch das Wahre darin. Ich sehe ganz gut, daß ich eigentlich nie ein Mensch für die Ehe war, daß meine einseitig wissenschaftliche Veranlagung und meine ganze Lebensweise den Egoisten, der möglicherweise gar nicht in meiner Naturanlage enthalten war, züchtete und entwickelte. Daß eine Frau neben mir unter allen Umständen unglücklich werden mußte, und es nun auch freilich geworden ist.

Das alles sehe ich und fühle in der momentanen Erregung darüber eine Art von innerem Ruck zur Aenderung meines Naturells. Gewiß! Wer sollte ein fühlender Mensch sein und das nicht fühlen. Blicken wir nun aber weiter.

Um eine Aenderung wirklich zu vollziehen, müßte ich mich selbst auswechseln. Nicht nur heute und morgen — das ginge ohne Zweifel schon —, aber für immer, auch wenn diese Erregung verflogen ist und der Staub der Gewohnheit sich darüber legt. Ich fürchte, das wird nichts. Ich fürchte, die ganze schöne Neugeburt verläuft im Sande.

— So kam er dann zu Hause an. Die Räume empfingen ihn leer, still und tot. Hinter jener Tür hatte er sonst immer das Getöse des Jungen vernommen — das schwieg jetzt auch. Seine graue Weisheit sah ihm so achselzuckend ins Gesicht. Ja — was weißt Du denn überhaupt? Kennst Du denn auch nur Deine eigenen Regungen, ihre Spannfähigkeit und ihre Grenzen —?

Seltsam verwirrt kam er in sein Studierzimmer. Da war nun doch etwas, was lebte im toten Haus — das kleine Samtbuch da hinten in der verschlossenen Schublade. Er konnte plötzlich kaum erwarten, bis er es in Händen hielt, und — wie unerklärlich geht's im eignen Innern zu — diesmal war er in einer Stimmung, über alles zu lachen, was darinnen stand, ob es auch noch so schwer und zum Weinen gemacht war, wie er es zuerst auch ganz richtig empfunden hatte.

Er hatte jetzt überhaupt keinen Gedanken mehr an seine Neugeburt und dergleichen große Dinge, sondern er war ganz vertieft, mittendrin, aber in einer Art Luftballon-Stimmung: Ach was, das schadet ja alles nichts, das kommt ja noch ganz anders.

Am meisten interessierten ihn jetzt die leeren Seiten. Was darauf wohl noch zu stehen kam! Das war ja nun das Ausschlaggebende. Er versuchte, es sich vorzustellen, aber es ging nicht. Er bohrte mit seinen Augen förmlich Worte in das Papier, aber sie hatten alle doch keinen rechten Sinn und Zusammenhang.

Zuletzt konnte er das Büchlein beinah schon auswendig. Er wußte wenigstens schon immer, was kam, ehe er die Seite umschlug. Das kam ihm mit einemmal doch schon dumm vor. Daß er nicht hier wie ein Narr, wie ein Untersekundaner? Ließ die Arbeit liegen und brütete über einem weiblichen Tagebuch.

Nein, es ist auch alles Unsinn, sagte er zu sich. Die Neuheit der Sache hat es mir angetan. Jetzt trage ich es hin, wo ich es hergeholt habe, und dann mag es weitergehen, wie es will. Wirkt es in mir nach, so ist es ja für alle Teile gut. Tut es das nicht, so ist wieder einmal ein unerbittliches Naturgesetz erfüllt, was ich eher glaube als das erstere. Aber jedenfalls: mit dieser penälerhaften Leserei hat es jetzt ein Ende.

Er ging, während das Tageslicht schon zu fallen begann, und trug das kleine Buch in den Sekretär nach drüben. Schloß zu und trollte sich.

Aber als die Arbeit gar nicht von der Stelle wollte, ging er, jetzt schon wieder mit der schweren Lampe beladen, und holte es sich zurück.

Nach einer Stunde begann der Aerger von neuem zu bohren, und er brachte es, mit der Lampe und den Türklinken mehrfach kollidierend, an seinen Ort. Arbeitete dann wirklich zwei Stunden ganz rechtschaffen.

Aber vor dem Zubettgehen, denn diesmal verspürte er ein richtiges Verlangen nach seinem ordentlichen Lager, stand er drüben in der Wohnstube wie ein Einbrecher und las im Fluge noch einiges darin, bis er es wieder einschloß und durch die stille Wohnung in das Schlafzimmer tappte.

* * *

Jutta war wieder da, in tiefem Schwarz, still und ernst. Sie kam unerwartet herein, als der Professor über seinem Schreibtisch saß. Ihn überfiel vor Schreck, als er sie plötzlich vor sich sah, die in diesen Tagen so unermeßlich viel zu ihm gesprochen hatte, eine Art von lähmender Schwäche. Er konnte ihr kaum ihren Gruß zurückgeben, eine Frage tun. Dann, auf die Todesbotschaft murmelte er nur: „Es tut mir leid —" und beugte den Kopf tief auf die Tischplatte, weil er glaubte, in seinem Gesicht müsse geschrieben stehn, was er in der Zwischenzeit getan und erfahren hatte.

Auch späterhin war er nicht fähig, Jutta ruhig anzusprechen. Das schlechte Gewissen saß ihm auf der Stirn. Er sehnte sich darnach, sie hereinkommen zu sehen, sie zu hören, aber es war dann nichts wie Angst in ihrer Gegenwart. Ein paarmal dachte er: Wenn sie mich jetzt lieb und herzlich anspräche, ich hielte mich nicht mehr, ich sagte ihr alles. Aber sie war versenkt in ihre Trauer, ging still im Hause umher und schien nicht daran zu denken, daß man mit ihm mehr als die nötigsten Worte sprechen könne.

Er geriet in eine immer quälendere Aufregung.

Einmal in der Nacht tat er es: Sie schlief schon längst, und alles war still und dunkel. Da tappte er wieder mit der Lampe durch die Stuben, diesmal mit bebenden Knien, ob sie etwa käme und ihn träfe! Aber er gelangte ungehindert an den Sekretär, stieß vor Hast und Ungeschick laut klirrend den Schlüssel ins Schloß, stand dann in großer Besorgnis ein paar Minuten mit halboffnem Munde, da sich aber nichts rührte, schloß er auf und holte das Samtbuch heraus.

Mit hastigen Fingern schlug er die wohlbekannten Seiten um, die er schon unzählige Male umgeblättert hatte, bis er auf die letzte kam, und — er hätte beinah laut aufgeschrien: es waren ein paar neue Zeilen hinzugekommen!

Erst konnte er vor Aufregung gar nicht lesen, die dummen Brillengläser saßen nicht und waren unklar, alles verschwamm. Schließlich mit Mühe und Anstrengung bekam er es doch heraus.

Es war nicht viel. Eine leise wehe Klage um den Tod der Mutter, ein flüchtiger Bericht über das „schöne Sterben". „So möchte ich auch einmal hinausgehn, und so müßte mein Junge bei mir stehn und mir die Hände falten."

Das war alles. Er — war nicht erwähnt.

Nicht erwähnt, nein.

In einem Anfall von wahnwitziger Hoffnung suchte er noch einmal nach, als wäre es möglich gewesen, eine Zeile zu übersehen. Nichts. Nur: mein Junge. Der war ihr etwas. Ihn — hatte sie wohl kaum mehr gemerkt. Er war ja auch für sie „lebendig tot", „aufgegeben".

Mit einem dumpfen Druck im Kopf legte er das Büchlein fort, schloß ab. Er dachte jetzt nicht an Vorsichtsmaßregeln, an ein Ertapptwerden. Ihm war zum Sterben traurig. Jetzt erst wußte er, mit welcher blendenden, welcher unsinnigen Hoffnung er hier vorhin hereingekommen war.

Schleppend ging er zurück, die Lampe dünkte ihm plötzlich so schwer. —

Nun begann der seltsame Kampf.

Am Tage mit sich selbst, in den Nächten mit ihr. Am Tage wollte und wollte er ihr nahe kommen, er machte Anstrengungen, die sein sprödes Naturell fast zerbrachen. Und doch blieb es nach außen hin bei kläglichen und unscheinbaren Resultaten. Ein wie einen Pfeil abgeschossenes, unvermitteltes Wort, das plötzlich auf sie zuflog und sie oft in Erstaunen und Betroffenheit versetzte durch seine totale Zusammenhangslosigkeit — das war in seinem Zustand schon etwas Großes. Darnach schlug sein Herz dann noch lange, und er dachte, jetzt habe er etwas Besonderes geschafft.

Nachts dann gingen die Pilgereien wieder los. Jede Nacht. Es war schon jetzt einfache Gewohnheit geworden, fast ganz ohne Beängstigung. Meist zwischen einhalb drei und drei fand die Wanderung statt. Ach — und brachte Nacht für Nacht bittere Enttäuschungen. Denn den ersten Zeilen folgten keine mehr. Stumm, kahl, hoffnungslos leer sahen ihn die Blätter an.

Einmal, als er wieder so zurückkam, konnte er nicht mehr. Er war mürbe. Als er wieder an seinem Schreibtisch saß, gab es ihm innere Stöße, als solle alles zerbrechen, er stützte den Kopf mit den Händen und weinte laut heraus wie ein Kind.

Trostlos traurig war diese Nacht und der folgende Tag. Wie wieder die Nacht kam, wollte er nicht an den Sekretär gehn. Dies letzte hatte ihn umgerissen. Aber als es drei schlug, ging er doch. Es war mächtiger als alle Furcht, die Hoffnung, diese fürchterliche, zähe Hoffnung.

Und diesmal — war etwas hineingeschrieben.

Er las — er konnte nicht begreifen — er las wieder.

„Ich weiß nicht, was mit Eduard geschehen ist. Er ist grau geworden an beiden Schläfen. Was soll ich nur tun? Und er ist so unruhig, so unvermittelt oft. Er ist gewiß krank, es wird schlimm mit ihm, und ich — und ich — ach wie nutzlos bin ich doch!"

Da beugte sich Herr Adolphi und küßte die Worte in Ehrfurcht.

— Sonderbar kam es jetzt, süß und herbe, heimlich und vor jäher Tatenlust zitternd. Es streckte seine Fühler aus und zog sie erschauernd zurück. Es sprach Worte, wieder so unvermittelte — und fand in nächtlicher Stunde diese Worte rapportiert — und falsch verstanden. Ach so undenkbar falsch!

Es stand jetzt fast jede Nacht etwas darin. Zuweilen, wenn Jutta aus war, beging Herr Adolphi sogar die himmelschreiende Unvorsichtigkeit, bei Tage nachzusehen.

Politische Uebersicht.

Bonn, 7. November 1912.

San Giuliano

weilt in der denkbar [illegible] Zeit in Berlin, allein die Vorgänge auf dem Balkan werden so atemlos verfolgt, daß auch sein wichtiger Besuch fast verschwindet. San Giuliano ist Dienstag vom Kaiser empfangen und, wie üblich, mit dem Schwarzen Adler-Orden ausgezeichnet, auch abends zur Tafel gezogen worden.

Der Popolo Romano drückt seine lebhafte Freude über den warmen und überaus herzlichen Empfang aus, der dem Minister des Aeußern, Marquis di San Giuliano in Berlin zuteil wurde. „Der Empfang ist ein Beweis der innigen und unwandelbaren Freundschaft, die außer dem Bündnisse der Herrscherhäuser die Regierungen der beiden Länder vereinigt. Unser Land empfindet tief die Kundgebungen und vor allem auch den Charakter, den der Kaiser dem Empfang di San Giulianos dadurch gab, daß er ihm den Schwarzen Adlerorden überreichte und zu seinen Ehren ein Prunkmahl veranstaltete, an dem auch die Kaiserin teilnahm. Diese Herzlichkeit und Feierlichkeit geben den Empfängen eine Bedeutung, die nicht allein uns Italienern, sondern allen Freunden des europäischen Friedens zur Stärkung dient."

Mit der Wiederwahl Kämpfs

im ersten Berliner Reichstagswahlkreise ist wohl auch seine Wiederwahl zum Reichstagspräsidenten entschieden. Er hat, wie wir noch gestern mitteilen konnten, gleich im ersten Wahlgang mit überwiegender Mehrheit gesiegt, während er im Januar knapp im zweiten das Ziel erreichte. Dagegen ist die sozialdemokratische Stimmenzahl um 568 zurückgegangen. Das ist aber nicht etwa auf eine rote Dämpfung zurückzuführen (die Sozialdemokraten hatten u. a. einen ganzen Arbeiterradfahrerverein als Schlepper aufgeboten), sondern auf den Abzug der vielen kleinen Leute aus dem Wahlbezirk, dessen frühere Wohnhäuser immer mehr lediglich Geschäftshäuser werden. Der Konservative hat 100 Stimmen mehr erhalten, doch dürften wie die Minister auch andere besonnene Konservative gleich gegen den Sozialdemokraten Dittwell, d. h. für Kämpf gestimmt haben. Auch Demokraten dürften für ihn gestimmt haben. Jedenfalls ist das Ergebnis sehr erfreulich. Auch daß Herr Erzberger trotz aller seiner Anstrengungen ganze 169 Stimmen auf sich vereinigte, 5 mehr als sein augenblicklicher Gegner Oppersdorf im Januar, macht in diesen ernsten Zeiten Freude.

Deutsches Reich.

e **Als Nachfolger D. Hackenbergs** im Landtagswahlkreise Kreuznach-Simmern ist der nationalliberale Pfarrer Oertel aus Neuerkirch ausersehen.

Die Nationalliberale Partei wird (wie wir erfahren) noch im Winter eine besondere Trauerfeier für ihren unvergeßlichen Freund und Führer Hackenberg in Berlin veranstalten.

Aus Hottenbach wird uns noch über die Beisetzung geschrieben: Es war ein wunderbarer sonniger Herbsttag, an dem Albert Hackenberg zur letzten Ruhe bestattet wurde. Das bescheidene Pfarrhaus des kleinen Gebirgsdorfes konnte die Zahl der Leidtragenden unmöglich fassen, die von weit und breit hergeeilt waren, um dem geschiedenen Freunde das letzte Geleit zu geben. Mit derselben Bescheidenheit, mit der er gelebt, und die ihn veranlaßte, trotz aller Lockungen sich nicht von seiner Gemeinde zu trennen, hat er die Anordnungen für seine Beisetzung getroffen. Nach einer kurzen Einsegnung seiner irdischen Hülle in der kleinen Kirche des Dorfes setzte sich der endlose Trauerzug zum Friedhof in Bewegung. An dem offenen Grabe sprach der Superintendent Spieß ein Gebet. Er dankte Gott für die reiche Gaben, die er dem Verstorbenen verliehen habe. Dann wurden unter kurzen Ansprachen Kränze niedergelegt.

e **Der Steuerausschuß des Abgeordnetenhauses** hat die zweite Lesung begonnen.

Der Minister hoffte, doch noch eine Verständigung über die Steuerzuschläge zu erzielen.

e **Deutsche Faktoreien** an den südlichen Küstenplätzen Gran Bassa und River Creß in Liberia sind von aufständischen Eingeborenen geplündert und eingeborene Angestellte ermordet worden. Auch die Faktorei von Woermann in Bremerville ist angegriffen und geplündert worden. Die Lage ist ernst, da die Regierung die Deutschen nicht zu schützen vermag. (Vergl. N. N.)

e **Prinz Heinrich** ist von seiner großen Reise gestern in Berlin eingetroffen und im Kraftwagen nach dem Neuen Palais gefahren.

e **Die Einkommen** bis zu 1200 M. (nicht, wie bisher, 900 M.) steuerfrei zu lassen, da heute 1200 M. für den nackten Lebensbedarf unerläßlich sind, beantragt die Freie evangelische Vereinigung in Barmen.

e **Der Abgeordnete Lohmann** hat in einer Rede in M.-Gladbach mitgeteilt, als die Borromäus-Enzyklika bekannt wurde, sei im Abgeordnetenhause versichert worden, daß in der ganzen Zentrumsfraktion kein einziger sie verteidige, allgemein bedauere man sie, nach einem halben Jahre aber war die Front vollständig verändert, und diejenigen, die sich gegen die Enzyklika wehrten, wurden vom Zentrum als Friedensstörer angegriffen.

e **Die Gesamtsynode für Kurhessen hat eine Erklärung** gegen den Jesuitenerlaß und eine für die Teilnahme der Geistlichen an Feuerbestattungen angenommen.

Den sächsischen Volksschulgesetzentwurf hat eine Versammlung von 15 000 sächsischen Volksschullehrern in Dresden in seiner jetzigen Fassung als durchaus rückständig verworfen.

nlc. **Der nationalliberale Abgeordnete Schiffer** hat die Chemnitzer Volksstimme, die auch nach seiner Feststellung noch behauptete, er habe Bebel zum Präsidenten gewählt, verklagt.

nlc. **Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Weber,** bisher Direktor der Löbauer Bank, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1913 ab zum Mitglied des Vorstandes der Mitteldeutschen Kreditbank in Berlin ernannt worden.

Dr. Weber hatte sich in Löbau nicht mehr als Reichstagskandidat aufstellen lassen können, da die Bündler die Löbauer Bank mit Verruf bedrohten.

e **Dem Luftflottenverein** hat der Kaiser für die Mitteilung des Beschlusses, eine starke deutsche Luftflotte zu erstreben, danken und den guten Erfolg wünschen lassen, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit, auch auf dem Gebiet des Luftschiffwesens tatkräftig voranzuschreiten, in immer weitere Kreise zum Segen und Schutz des deutschen Volkes dringe.

e **Ein in Berlin abgestempelter Briefumschlag** mit folgender Aufschrift liegt der Tägl. Rdsch. vor: „Reichsdienstsache! Monsieur le Bibliothécaire de Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, Auswärtiges Amt (Dienststempel). Dresden, Kgr. Sachsen, Allemagne.

e **Die reichsländische Regierung** hat dem Franzosen Hinzelin Vorträge über Rousseau in den Reichslanden verboten und ihm mit Ausweisung gedroht. Die nationalistische Presse ist darob zornig, die Regierung antwortet aber erfreulich bestimmt: Hinzelin sei durch seine gehässigen deutschfeindlichen Veröffentlichungen als eifriger Träger des französischen Vergeltungsgedankens bekannt. Vorträge solcher Personen, die wie Hinzelin und Schriftsteller ähnlicher Richtung unter dem Deckmantel kultureller oder literarischer Bestrebungen die politische Zuneigung zu Frankreich in Elsaß-Lothringen wachzuhalten und zu stärken suchen, würde die Regierung im Interesse der ruhigen Entwicklung des Landes nicht dulden.

e **Aus Schlesien** wird berichtet, ein Maurer, der ein Haus mit 23 Kindern in Strehlen besitzt, hatte ein grundpfandmäßiges Darlehen von einer Versicherungsanstalt erbeten, alsbald aber (in unserer Zeit des Geburtenrückganges) den Bescheid erhalten, er solle erst kinderärmere Familien in sein Haus aufnehmen und dadurch die Kinderzahl auf das zulässige Maß verringern.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 7. November 1912.

Bonner Gedenktage.

7. November 1849: Prinz Friedrich Wilhelm (nachmals Kaiser Friedrich) kommt hier an, um hier zu studieren. Er wohnte im Universitätsgebäude, der späteren Kuratorwohnung am Stockentor.

7. November 1884: Die Höhere Bürgerschule wird in ein Realprogymnasium umgewandelt.

** **Sein goldenes Dozentenjubiläum** begeht am heutigen Donnerstag einer der gefeiertsten und verdientesten Gelehrten unserer Universität, Herr Geheimrat Binz. Wir haben zu seinem 70. und vor einigen Monaten zu seinem 80. Geburtstage, ferner zu seinem goldenen Doktorjubiläum seine außerordentlichen Verdienste um die Wissenschaft, um unsere Universität und um unsere Stadt würdigen können. Auch heute werden seine Schüler in allen Teilen der Erde, die ärztliche Wissenschaft, die Universität, der er ein halbes Jahrhundert hindurch treu geblieben ist, sowie seine sonstigen zahllosen Verehrer und Freunde in tiefster Dankbarkeit des großen Forschers und des wahrhaft guten und edlen Menschen gedenken.

** **Der städtische Teuerungsausschuß** hat gestern beschlossen, in dieser und der nächsten Woche noch bestimmt dänisches Fleisch in den städtischen Verkaufsstellen verkaufen zu lassen. Ob der städtische Fleischverkauf dann noch weiter fortgesetzt oder eingestellt wird, hängt von dem Verhalten der Fleischer-Innung ab. Die Fleischer-Innung, die Montag abend eine Innungsversammlung abgehalten hat, hat dem Ausschuß mitgeteilt, einzelne Metzgermeister verkauften hiesiges Fleisch ebenso billig wie die Stadt das dänische Fleisch, der städtische Verkauf habe infolgedessen keinen Zweck. Die Namen dieser Metzgermeister sind nicht genannt worden, so daß der Ausschuß nicht prüfen konnte, ob die Mitteilung der Innung richtig ist. Die Innung ist nun ersucht worden, die Namen der Metzger, die das hiesige Fleisch ebenso billig wie die Stadt das dänische verkaufen, anzugeben. Wenn die Mitteilung der Innung dann richtig ist, dürfte der städtische Fleischverkauf Ende nächster Woche wohl vorläufig aufhören.

Für den Verkauf am morgigen Freitag und übermorgigen Samstag sind wieder 32 Rinderviertel bezogen worden.

** **Der Liberale Jugendverein** veranstaltet, wie wir bereits mitteilten, am morgigen Freitagabend 8½ Uhr im „Hähnchen" seine erste öffentliche Versammlung, in der jedem freie Aussprache zugesichert ist. Als Redner ist Chefredakteur Arthur Jung aus Köln gewonnen worden, der über die politischen Forderungen der Gegenwart sprechen wird. Gerade gegenwärtig vollziehen sich im Osten politische Umwälzungen, an die auch die kühnsten politischen Propheten nicht gedacht haben. Wie sehr an dieser Entwicklung unser deutsches Volk beteiligt ist, liegt auf der Hand und wird erörtert werden. Die nationalliberale Jugend hat sich auf ihrer Tagung in Frankfurt mit dem Imperialismus beschäftigt, und manch gutes Wort ist dabei gefallen. Der in Bonn wohlbekannte Redner aus Köln wird auch von diesem Gesichtspunkt aus die äußeren und inneren politischen Verhältnisse schildern.

** **Die Mahler-Feier** der Städtischen Gesangvereine von Bonn und Koblenz findet am morgigen Freitag in Koblenz und am Montag in Bonn statt. Der Bonner Städtische Gesangverein ist gestern zur Probe nach Koblenz gefahren, er wird auch heute zur Hauptprobe und natürlich morgen wieder nach Koblenz fahren. Der Koblenzer Städtische Gesangverein kommt Sonntag und Montag nach Bonn.

** **Im Alldeutschen Verbande** hielt Dienstag abend Herr Dr. Rosenmund einen Vortrag „Wie Bismarck Minister wurde". Er beleuchtete einleitend die gegenwärtige politische Lage. Unter englischem und französischem Patronat habe Italien den Krieg gegen die Türkei begonnen, unter dem Einfluß Frankreichs, Englands und Rußlands seien jetzt auch die Balkanvölker auf die Türkei losgelassen worden. Die Franzosen spielten allerdings die Friedensfreunde. Man nehme den Frieden in den Mund, wolle aber Unfrieden stiften. Das Ziel der Pariser Politik sei, Deutschland in einen Zwist mit Oesterreich-Ungarn zu bringen. Was ihm mit dem italienisch-türkischen Kriege nicht gelungen sei, glaube Frankreich mit dem Balkankriege zu erreichen. Die Vorgänge auf dem Balkan gingen daher auch Deutschland mächtig an. Auf dem Balkan gehe jetzt eine alte stolze Herrennation zugrunde. Am 22. September 1862, vor 50 Jahren, als Wilhelm I. und Bismarck im Park von Babelsberg sich fanden, sei der Grund gelegt worden, daß ein großes, kräftiges Volk frei wurde und vom dienenden zum Herrenvolk aufstieg. Der kommende Frühling werde es vielleicht zeigen, ob unser Volk der Arbeit wert war, die Wilhelm und Bismarck für uns geleistet haben, und ob es imstande sein werde, die Herrennation zu bleiben. Dr. Rosenmund ging dann zu seiner eigentlichen Aufgabe über. Als Prinz Wilhelm im Jahre 1858 die Regentschaft übernahm, war er entschlossen, sein eigener Kriegsminister und sein eigener Minister des Auswärtigen zu sein. Die schwierigen politischen Ereignisse, die sich in den nächsten Jahren abspielten, ließen ihn den Mangel eines wirklich vorzüglichen Staatsmannes in der auswärtigen Politik bitter empfinden. Wiederholt wurde Bismarck ihm empfohlen, Wilhelm wollte ihn aber nicht als Minister haben, weil Bismarck, wie er sagte, seine ganze Politik auf den Kopf stellen würde. In der Folge mußte sich Wilhelm, der inzwischen König geworden war, immer mehr von der Richtigkeit der Anschauungen Bismarcks überzeugen, er lenkte auch selbst immer mehr in Bismarcks Ansichten ein. Zum Minister wollte er ihn aber auch jetzt noch nicht ernennen, weil er sich vor seinem Einfluß fürchtete. Er ernannte ihn vielmehr zum Gesandten in Paris. Als im Jahre 1862 der König im Kampf mit dem Parlament am Ende seiner verfassungsmäßigen Mittel stand, erklärte er am 17. September im Ministerrat, er wolle abdanken, er blieb auch bei dieser Absicht trotz aller Bitten der Minister und des Kronprinzen. Bismarck, dem schon bei seiner Abreise nach Paris ein Ministerium in Aussicht gestellt worden war, traf auf eine Depesche Roons am 20. in Berlin ein. Als er von Roon hörte, der König wolle abdanken und seinem Sohn die Regierung überlassen, ließ er alle Bedingungen, die er früher an die Uebernahme eines Ministeriums geknüpft hatte, fallen, es kam ihm nur darauf an, die Abdankung des Königs zu verhindern. Am 21. erwirkte Roon für Bismarck eine Audienz, die am 22. im Schloß von Babelsberg stattfand. Bismarck antwortete dem König auf seine Fragen, er stelle keine Bedingungen, er werde letzten Endes nur die Befehle des Königs ausführen. Er wolle auch gegen die Mehrheit des Parlaments und ohne Staatshaushalt regieren. Beide gingen dann in den Schloßpark, wo der König Bismarck noch eine Reihe programmatischer Fragen vorlegen wollte, Bismarck aber wiederholte, daß er nur der treue Diener seines Königs sein werde. Da war beim König alles Mißtrauen gegen Bismarck geschwunden. Er ernannte Bismarck zum Minister mit dem vorläufigen Vorsitz im Ministerium und stellte ihm das Ministerium des Aeußern in Aussicht. Seitdem seien beide Männer so einig geworden, daß nur der Tod sie trennen konnte. Allerdings hätten sie im Laufe der Jahre noch oft im schroffsten Gegensatz zueinander gestanden, besonders beim Frieden von Nikolsburg und der Kaiserproklamation in Versailles. Immer wieder aber habe sich Wilhelm von der Richtigkeit der Maßnahmen Bismarcks überzeugen müssen, so daß er später schrieb, Bismarck werde er niemals verabschieden. Die gegenseitige Treue jener beiden großen Männer und ihre gemeinschaftliche Tätigkeit werde eine der stolzesten Erinnerungen in unserer nationalen Geschichte bleiben.

Die zahlreichen Zuhörer dankten dem Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen mit lebhaftem Beifall. Der Vorsitzende, Herr van Emster, teilte zum Schluß noch mit, daß Herr Rosenmund im Laufe des Winters noch einen Vortrag über die Balkanfrage halten werde.

** **Gesellschaft für Literatur und Kunst.** Vortrag: El Greco von Professor Georg Biermann, Darmstadt. — Ueber Domenico Theotocopuli „el Greco", den Griechen von Toledo sprach am Dienstagabend in der Gesellschaft für Literatur und Kunst Professor Georg Biermann. Greco ist für uns fast so etwas wie eine Sensation geworden. Zu seinen Lebzeiten hochgeachtet und berühmt, wurde dieser Maler mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gering geschätzt und verkleinert, und einige Jahrzehnte lang war sein Werk fast in Vergessenheit geraten. Aber die große Greco-Ausstellung in Madrid (1902) rückte Grecos Bedeutung als Maler und Künstler von neuem ins rechte Licht. Der Kunsthandel hat sich dann seiner Werke bemächtigt, Meier-Graefe hat ihn propagiert, die jüngeren Maler suchten und fanden die stärksten Anregungen in Grecos Werken. Und so wurde aus einem Künstler, Mensch und ein Maler voll innererer Gesichte war, so etwas wie eine Sensation der Vielzuvielen. Ueber dem allen aber steht die Tatsache, daß Grecos Werk einen höchst wertvollen und eigenartigen Besitz der bildenden Kunst bedeutet und daß von der Malerei Grecos höchst seltsame Beziehungen zu der malerischen Anschauung und den Zielen der modernsten Malerei führen. Professor Biermann, der diese Beziehungen in seinem Vortrage nur andeutete, sprach von den drei Perioden, die in Grecos Schaffen offenbar werden. In der Hauptstadt Kretas geboren, kam Greco in früher Jugend nach Venedig. Hier wurde er in Tizians Werkstätte mit der Venezianer Maltechnik vertraut. Aus dieser Zeit stammen Grecos Werke, die unter dem Einfluß der Malschule Venedigs stehen. Ein Aufenthalt in Rom machte Greco mit den Werken Raffaels und Michelangelos bekannt. Aber auch Rom konnte ihn nicht halten, so wanderte er um das Jahr 1576 nach Toledo aus. Hier fand Greco die orientalischen Einflüsse, die ihm aus seiner Heimat schon vertraut waren. Hier fand er auch den Triumph der katholischen Kirche über Mohammed. So wurde er in der Stadt Toledo ein Eigener, und auf die Werke der italienischen Jahre folgte nun die spanische Periode, in der Greco sich zu seiner vollen Eigenart und unvergleichlichen Selbstherrlichkeit des Schaffens durchrang. Er erregte die Aufmerksamkeit Philipps II. und durfte für die Kirche des Escorial „die Marter des heiligen Mauritius und seiner Legion" schaffen. Vorher schon hatte er jenes seltsam visionäre Bild „der Traum Philipps II." gemalt. Professor Biermann besprach dann die Hauptwerke dieser Periode, die Anbetung der Hirten, die Auferstehung Christi, den Gnadenstuhl in den Wolken, die heilige Magdalena, die Entkleidung Christi, das Begräbnis des Grafen Orgaz u. a. Als Uebergang zur dritten Schaffensperiode besprach Professor Biermann dann Grecos Bildnisse, unter denen das phänomenale Bildnis des Kardinal-Inquisitors sich befindet. Man könnte wohl fragen, ob Greco damit nicht schon den Höhepunkt seines Schaffens erreicht habe. Biermann verneint diese Frage und weist auf die eigenartigen Werke der letzten, visionären oder, wie Biermann sagt, transzendentalen Periode hin. Auf den Laokoon, die Ausgießung des heiligen Geistes, auf Christus am Oelberge, auf das Bild aus der Apokalypse und die Immaculata Concepcio. Neben der unglaublich stark wirkenden Eindringlichkeit des Visionären sind diese Werke noch beherrscht von einem wundervollen Kolorismus, in dem Glanz und Reiz der Farbe zu einer bis dahin unerhörten Wirkung gesteigert sind. Damit kam der Vortragende auch auf die Verwandtschaft zwischen Greco und van Gogh, die aber doch wohl tiefer begründet aus nur dem zentralen Wesen der beiden Maler abgeleitet werden müßte. Vor der dritten Epoche im Schaffen Grecos zeigte Professor Biermann noch die Landschaften, in denen Greco aus der Bedute Toledos Bilder voll unheimlicher, drohender Kraft geschaffen hat. Der Vortrag, der sich mehr durch den Reichtum an Tatsachenmaterial als durch die Analyse des Problems Greco auszeichnete, war sehr gut besucht.

** **Parkettsitz Nr. 10.** Im Dreikaisersaal ist (nur für wenige Tage noch) die Spielgesellschaft des Herrn Olfers zu Gaste mit der Operettenposse „Parkettsitz Nr. 10", der schon ein guter Ruf der Lustigkeit und Einschlagskraft vorausgeht. Das Stück dreht sich nach bewährtem Vorbild um einen temperamentvollen, aber streng verheirateten Provinzler, dessen erschwindelter Freiheitsrausch ein buntes Knäuel von Verwickelungen, Gaunereien und Verlegenheiten nach sich zieht. Eine Reihe von „Situationen" ganz verwegener Erfindung läßt die sorgfältig angelegten Minen der Irrungen und Wirrungen recht überraschend und in prasselndem Nacheinander zum Platzen kommen. Die Darsteller brachten alles Nötige an guter Laune, wirklichkeitstreuer Komik und überzeugender Echtheit mit, um dem Stück zu mitreißender Wirkung zu verhelfen. Die Herren Lippert (der sündenfrohe Rentier Bollerstädt), Leue, Lorenz, Schelepa und Weinstötter, sowie die Damen Löwe, Lemke, Lemaris und Hoppe in den Hauptrollen sind als die erfolgreichen Träger der Aufführung zu nennen. Einige der neuen Tänze und Melodien sowie hübsche Liedeinlagen halten die Aufmerksamkeit auch an weniger belebten Stellen wach. Herrn Olfers und seiner Truppe ist ein guter Besuch recht zu wünschen.

** **Im Verein Frauenbildung—Frauenstudium** hielt gestern nachmittag Frl. Wiehen, die Leiterin der Rheinischen Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Godesberg, einen Vortrag über die Einrichtungen dieser Schule. Die erste Gartenbauschule für Frauen ist 1898 von Frl. Dr. Marie Kastner in Marienfelde bei Berlin gegründet worden. Die Godesberger Schule wurde auf die Anregung des Godesberger Frauenvereins von einem über das ganze Rheinland verbreiteten Verein eingerichtet und im Oktober 1904 eröffnet. Auf dem damaligen Ackerlande wurde seitdem ein für die Gartenkunst vorbildlicher Garten geschaffen. Das Haus mit dem Internat, das zwei Jahre später fertig wurde, fügt sich stimmungsvoll in das Ganze ein. Jede Schülerin hat ihr eigenes Zimmer. Im ganzen sind Zimmer für 44 Schülerinnen vorhanden. Ferner sind gemeinsame Wohn- und Musikzimmer, Schulräume, Arbeitsstätten, eine zeitgemäße Einmachküche usw. vorhanden. Alle Räume sind geschmackvoll eingerichtet und einheitlich mit weißen Möbeln ausgestattet. In zwei Lernjahren sollen die Schülerinnen durch sorgfältige Auswahl des Stoffes so weit ausgebildet werden, daß sie sich nachher ohne große Kosten weiterbilden können. Die Schülerinnen des ersten Jahrganges arbeiten hauptsächlich in den Freilandkulturen, und zwar in verschiedenen Gruppen unter je einer Lehrerin. Ihnen ist die Pflege der Gemüse- und Schnittblumenanlagen, sowie der Wegeinfassungen, der Balkonschmuck, die Obsternte, das Bearbeiten der Beerensträucher, das Schneiden der niedrigeren Hochstämme und die Hühnerzucht anvertraut, während die verantwortungsvolleren Arbeiten im Garten und in den Gewächshäusern der ersten Klasse vorbehalten sind. Gemüse und Obst finden in Godesberg leichten Absatz. In guten Jahren ist die Pfirsichernte so groß, daß ein guter Teil sogar nach Holland, England und Belgien geschickt wird. Auch der eigene Obst- und Gemüsebedarf wird für das ganze Jahr gedeckt. Der lehrhafte Unterricht schließt sich den beruflichen an. Häufig werden Ausflüge in gute Gartenanlagen der Umgegend bis nach Geisenheim oder Frankfurt unternommen, einmal im Frühjahr auch ein einwöchiger Studienausflug ins Ausland, nach Holland, Belgien oder, wie im letzten Frühjahr, England. Die Schülerinnen erhalten am Schluß des zweiten Jahres ein Gärtnerinnenzeugnis. Sie können sich dann in einem Fachbetriebe ein Jahr lang weiterbilden und erhalten dann sehr leicht bezahlte Stellungen. Die Nachfrage nach den so ausgebildeten Gärtnerinnen ist sehr groß. Fräulein Wiehen erklärte an einem Plane noch die Einteilung und Bebauung des großen Schulgrundstückes und bemerkte zum Schluß auf Fragen aus der Mitte der Versammlung, daß der Gesundheitszustand der Schülerinnen sehr gut sei.

Nach dem Vortrage, der sehr beifällig aufgenommen wurde, hielt der Verein Frauenbildung—Frauenstudium noch eine kurze Mitgliederversammlung ab, in der die stellvertretende Vorsitzende, Frau Gudden, ein Reihe geschäftlicher Mitteilungen machte und auf die Veranstaltungen des Vereins in nächster Zeit hinwies.

** **Der Verein Neue Frauenkleidung und Frauenkultur** veranstaltet am heutigen Donnerstag von 3 bis 7 Uhr Am Hof 12 I eine Ausstellung von Spitzen und kunstgewerblichen Handarbeiten. Um 5 Uhr wird Frau M. Thierbach aus Köln die Abformungskleider im einfachen Schnitt vorführen und erläutern.

** **Die Bonner Schneider-Innung** teilt uns mit: Bei der Ausstellung von Gesellenstücken des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes in München erhielten aus Bonn Joseph Nötzel (Lehrherr Schneidermeister Karl Dalchow) einen ersten Preis (Diplom und 20 M.), Erich Schmidt (Schneidermeister Dasbach), Franz Bläffert (Schneidermeister Franz Jülich) und Peter Junkersdorf (Schneidermeister Heinrich Eul) je einen zweiten Preis (Diplom). Für gute Lehrlingsausbildung erhielten die Meister Jülich einen ersten (Diplom und 50 M.) und Eul einen zweiten Preis (Diplom). Die Meister Dalchow und Dasbach sind schon früher ausgezeichnet worden.

** **Eine Schuhmachermeister-Versammlung,** die Dienstag abend auf Einladung des Vereins selbständiger Schuhmacher im Bonner Hof stattfand und gut besucht war, hat einstimmig beschlossen, die Preise für neue Schuhe und Stiefel, sowie für Ausbesserungen um 10 v. H. zu erhöhen. Begründet wurde diese Preiserhöhung mit den ständig steigenden Preisen für Leder und andere Rohstoffe und einer Lohnerhöhung für die Schuhmachergehilfen, die unbedingt nötig sei, wenn die Bonner Meister nicht die besten Gehilfen verlieren wollten. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß ein Schuhmachermeister gar nicht mehr billig arbeiten könne, wenn nicht die Güte der Arbeit darunter leiden solle.

** **Der Zentrumsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat Marx** hatte bekanntlich in einer Bonner Versammlung „zur Verteidigung der christlichen Schule" behauptet, daß ein Lehrer in einer Düsseldorfer Simultanschule sich der wüstesten Beleidigungen des heiligen Altarsakraments schuldig gemacht habe. Eine Schülerin habe sich bei ihm beschwert. Die Bonner Zeitung nagelte diese Behauptung fest, Herr Marx schwächte sie in dem Düsseldorfer und Bonner Zentrumsblatt unter Ausfällen gegen unsern Gewährsmann ab, war aber nicht zu bewegen, den Namen des Lehrers und der Anstalt zu nennen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf griff der liberale Stadtverordnete Kehren diesen Fall auf und fragte, ob die Verwaltung diese für Düsseldorf peinliche Sache untersucht habe. Der Stadtschulrat Professor Herold teilte darauf mit, die Schulverwaltung habe sofort die Leiter und Leiterinnen der Mädchenschulen, einschließlich der paritätischen, befragt, denen sei aber nichts bekannt gewesen. Er habe dann, da er auch aus Elternkreisen keine Klage gehört habe, Herrn Marx schriftlich gebeten, ihm baldigst den Namen des Lehrers und der Anstalt sowie den der Schülerin, die sich bei ihm beschwert habe, anzugeben. Herr Marx habe aber nur geschrieben, er habe das Düsseldorfer Schulwesen nicht schädigen wollen, die liberale Presse habe den Vorgang aufgebauscht. (!) Vor 1½ oder 2 Jahren hätten sich bei ihm zwei erwachsene Schulerinnen über den Vorfall beklagt, er habe durch eine Mittelsperson bei der ihm zweckdienlich erscheinenden Stelle Vorstellungen erheben lassen und die Mitteilung erhalten, Vorkommnisse solcher Art würden sich nicht mehr wiederholen. Er habe also seinen Zweck, solche Vorgänge möglichst zu verhindern, erreicht und brauchte daher den Lehrer nicht anzuzeigen und wolle auch jetzt nicht seinen Namen oder die Anstalt nennen, da er keine Klagen mehr gehört habe. — Der Stadtschulrat bemerkte dazu: „Herr Oberlandesgerichtsrat Marx bestreitet nicht, in der Bonner Versammlung gesagt zu haben, daß sich ein Lehrer der „wüstesten Beleidigungen" des Altarsakraments schuldig gemacht habe. In seinem Schreiben spricht er nur von „höhnenden und verletzenden Bemerkungen", und in dem Artikel in der Deutschen Reichszeitung vom 16. Oktober heißt es: „Gerade weil man in dem Düsseldorfer Fall eine Böswilligkeit auf seiten des Lehrers nicht annahm, ist von weiteren Schritten abgesehen worden." Wenn jemand von höhnenden und verletzenden Bemerkungen spricht, so liegt doch eine Absicht zugrunde, während in dem von Herrn Oberlandesgerichtsrat Marx selbst verfaßten Artikel gesagt wird, daß es sich um eine Böswilligkeit nicht handele. Herr Marx weist weiter darauf hin, daß er sich an eine Mittelsperson einer zweckdienlich erscheinenden Stelle gewandt habe. Diese Stelle kann nur die Schulleitung sein. Den Schulleitern und Schulleiterinnen aber ist von diesem Fall nichts bekannt. Es wäre dann anzunehmen, daß Herr Oberlandesgerichtsrat Marx sich an die Aufsichtsbehörde gewandt hätte, aber auch von dieser sind an die Schulleitungen keine Verfügungen zur Aufklärung der Sache ergangen. Wenn gesagt wird, man habe keinen bestimmten Lehrer und keine städtische Anstalt genannt, so meine ich, es ist außerordentlich bedauerlich, wenn dieser Vorfall von einer Düsseldorfer Schule behauptet wird und keine Gelegenheit gegeben wird, diesen anderthalb bis zwei Jahre zurückliegenden Fall klarzustellen. Die städtische Verwaltung kann die Antwort des Herrn Oberlandesgerichtsrats Marx nicht als befriedigend ansehen und muß sich weitere Schritte vorbehalten."

Die Düsseldorfer Zeitung bemerkt dazu: „Lautlos, mit gespanntester Aufmerksamkeit hatte die Versammlung die in ihrer Schlichtheit schneidende Darlegung von Professor Herold und ihr Hauptstück, die Verlesung der beiden Briefe, angehört. Dann tönte die klare Stimme des Oberbürgermeisters durch den Saal: „Das Wort wird nicht weiter verlangt. Die Erörterung ist geschlossen." Das Zentrum schwieg. Es überließ seinen „Chef" sich selbst und seinem Schicksal."

** **Eine ganze Reihe alter Bonner Verbindungs-Studenten** hat der Tod in den letzten Tagen dahingerafft: In München ist Dr. Eduard Böhl von Faber gestorben, der 1862 bis 1864 bei den Bonner Pfälzern aktiv war, in Waldhaus Crebenhain in Hessen der Kgl. Polizeipräsident a. D. Wilhelm Freiherr v. Müffling, von 1859 bis 61 Bonner Hanseat, in Bonn der Kgl. Baurat a. D. Hermann Reusch, der 1858 bei den Saxonen einsprang und gleich Müffling Ritter des Eisernen Kreuzes war, und ebenfalls in Bonn der Bürgermeister a. D. Eduard Springorum, der 1877/78 das Bonner Alemannenband trug.

** **Die Steuern** sind bis zum 15. d. M. zu zahlen. Der Oberbürgermeister erinnert daran und droht Säumigen mit dem Zwangsverfahren.

** **In einem Geschäft** hatte der Hausmeister für über 100 M. Briefmarken gestohlen und sie mit einem Boten des Geschäfts geteilt. Das gestrige Schöffengericht verurteilte Stehler und Hehler zu je einer Woche Gefängnis.

** **Wegen Doppelehe** ist ein Bahnarbeiter aus Thüringen festgenommen worden. Er ist hier in Bonn standesamtlich und kirchlich getraut worden, obwohl er schon vorher verheiratet war.

** **Grundbesitzer und Kartoffelhändler** zu sein, hatte ein Tagelöhner aus Botzdorf behauptet und damit zwei Händler veranlaßt, ihm 135 Mark zu leihen. Mit dem Gelde machte er sich in Köln ein paar vergnügte Tage. Das gestrige Schöffengericht bestrafte ihn wegen Betrugs mit drei Wochen Gefängnis.

** **Eine Reihe Fahrraddiebstähle** ist in der letzten Zeit wieder am Hauptpostgebäude ausgeführt worden. In den meisten Fällen waren die Eigentümer der Räder so leichtsinnig, ihre Räder unverschlossen stehen zu lassen.

** **Festgenommen** wurde gestern früh am Bahnhof ein 20jähriger Schreiner aus Probstzella, der von der Staatsanwaltschaft Offenbach wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt wird.

** **Um Geld für die Poppelsdorfer Kirmes** zu bekommen, hatte im vorigen Jahre ein 21jähriger Tagelöhner den Küchenschrank seiner Mutter eingeschlagen und einen Geldbetrag daraus genommen. Die gestrige Strafkammer verurteilte ihn zu der Geringststrafe von drei Monaten Gefängnis. Die Mutter hatte gegen ihren Sohn Strafantrag gestellt.

** **Eine alte Frau** erlitt gestern abend vor einem Geschäftshause Ecke Friedrichsplatz und Friedrichstraße einen Herzschlag. Sie war sofort tot.

** **Siegburg**, 6. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen 3. Klasse sind die Kandidaten des allgemeinen christlichen Wählervereins mit 171 Stimmen Mehrheit gegen die amtlichen Zentrumskandidaten gewählt worden. Der liberale und der jungliberale Verein hatten keine Kandidaten aufgestellt.

Am Mittag des ersten Tages war das Zentrum noch mit 175 bis 177 Stimmen vor den anderen (121 bis 125) voraus, abends blieb es mit 423 bis 429 hinter dem allgemeinen christlichen Wählerverein (534 bis 542) zurück, und am Abend des zweiten Tages siegten die allgemeinen christlichen Kandidaten Gehlen, Overdörfer und Schäfer mit 984 bis 1017 Stimmen über die Zentrumskandidaten Jnhausen (841), Nächel (813) und Perz (800). Die Wahl ist eine Antwort auf die Art des Zentrumsführers Mielcke, der bekanntlich den ihm nicht willfährigen Rektor Lambertz von Siegburg nach einem Eifeldorf fortgebracht hat.

** **Oberkassel**, 6. Nov. In einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland hat Pfarrer Schmitz, wie die Oberkasseler Ztg. berichtet, die Frauen aufgefordert, im Sinne des Volksvereins zu wirken. Tuen sie das, so wird in jedem Hause eine gute Lektüre, eine gute Zeitung, besonders ein Zentrumsblatt, zu finden sein. Arbeitet die Frau, die Mutter im Sinne des Volksvereins, dann werden ihre Kinder, Söhne und Töchter, den religiösen Jugendvereinen ohne weiteres angehören, dann wird auch der Mann die Interessen des Volksvereins wahren und zur Zeit der Wahl an der Wahlurne stehen und den richtigen Mann wählen.

Und da sagt man noch, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Zu einem großen Kunstausstellungsgebäude in Hamburg sind annähernd 350 000 M. gestiftet worden, so daß dies Unternehmen nun gesichert ist, nachdem der Staat die kostenlose Ueberlassung eines geeigneten Platzes in Aussicht gestellt hat.

— Für Felix Cavallotti, den italienischen Dichter, der 1898 gemordet ist, ist in Pevia ein Bronzestandbild, ein Werk des römischen Bildhauers Professors Ettom Ferrari, errichtet worden.

— Theater. Der Besitzer des Berliner Komödienhauses, Direktor Palfi, erhebt Einspruch gegen die vom Polizeipräsidium genehmigte Sanierung des Komödienhaus-Betriebes. Er fordert von der Treuhandgesellschaft Sicherstellung seiner Mietsforderungen und will ohne diese die Schließung des Komödienhauses durchsetzen. Direktor Palfi wird dann das Komödienhaus selbst wieder als Operettentheater in Betrieb nehmen.

— Hochschulnachrichten. Beim Prorektoratswechsel in Erlangen teilte der zurücktretende Prorektor mit, daß der Münchener Gelehrte Freiherr v. Bissing der Universität 15 Relief-Bruchstücke aus einem ägyptischen Tempel der 15. Dynastie (4. Jahrhundert v. Christi) geschenkt habe.

Die Universität Leipzig, die bei ihrem 500jährigen Jubiläum Gerhart Hauptmann zum Ehrendoktor ernannt hat, plant zum 50. Geburtstage des Dichters eine Feier in der Aula. Der Professor für neuere Literaturgeschichte, Geheimrat Albert Koester, wird Gerhart Hauptmann in einer Ansprache begrüßen. Dieser selbst wird sich dann in einer längeren Rede an die Studentenschaft wenden.

— Die Berliner Gesellschaft für Erdkunde hat aus dem Vermächtnis des bekannten Geographen Ferdinand v. Richthofen und dessen verstorbener Gattin ein Kapital von 50 000 M. überwiesen erhalten, das als „Ferdinand- und Jrmgard-Richthofen-Stiftung" vor allem morphologische Forschungen unterstützen soll. Freifrau von Richthofen hat außerdem noch 10 000 M. der Ferdinand-v.-Richthofen-Stiftung vermacht, die junge Geographen bei ihren wissenschaftlichen Reisen unterstützt.

— Sein goldenes Dienstjubiläum hat der älteste Unteroffizier des bayerischen Heeres, der Wachtmeister Julius Kunze im 4. Chevauxleger-Regiment, ein geborener Schlesier, gefeiert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Natürliches Mineralwasser



Hauptniederlage für Bonn u. Umgebung:
Peter Brohl, Mineralwasserhdlg., Sternstr. 64. Fernruf 699

THE VERA
American Shoe
Vera Jagd-Stiefel
schwarz und braun mit Doppelsohlen, wasserdicht. Für Jagd- und Automobil-Zwecke
18 20 u. 22 Mk.
das Paar.
Louis Berg
Bonn, Münsterplatz 4
Katalog gratis.



Trade-mark registered.
Made by
Rice & Hutchins
Boston, Mass. U.S.A.

ff Delikateß-Sauerkraut
mildgesalzene Schellrippchen u. Hämmchen
prima geräucherte Bratwurst
empfiehlt
Fritz Brauell
fr Gebr. Hansen
Wenzelgasse 59
an der Sandkaule.



Vom großen Fischfange
lebendfrische
Lachsforellen
das Pfd. 1 Mk.
empfiehlt
Wilh. Busch
Rathausgasse 27. Teleph. 85.

Getragene Herren- u. Damenkleider
auf zu höchsten Preisen
W. Heumann, Wolkengasse 32/34

METROPOL-THEATER-LICHTSPIELE
Nur noch bis Freitag!
Der grosse Nordische Weltschlager!
Das Feuer überm Meere
Ein gewaltiges Drama auf hoher See in 2 Akten.
Ein Schiffsbrand auf hoher See.
Dargestellt von Mitgliedern des Königl. Theaters, Kopenhagen.
In der Hauptrolle:
Herr Hofschauspieler W. Psylander.
Alleiniges Aufführungsrecht:
Der zweite Film der Lissi Nebuschka-Serie
Das Komödiantenkind.
Ein Drama aus dem Theaterleben in 1 Vorspiel und 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Lissi Nebuschka.
Zwei arme Schlucker.
Brillante amerikanische Komödie.
Piefke als Stationsvorsteher.
Humoristisch.
Eclair-Revue.
Das Neueste aus aller Welt.
Täglich ausverkauft.

vanDorp
Gediegene Haushaltungs-Geräte
Spezialität:
Brautausstattungen.
Spezial-Kataloge.
Abt. Haushaltungs-Geräte: Münsterplatz 25.

Kissenbezüge
gezackt, festonniert und hohlgesäumt empfiehlt
Leinenhaus Jos. Eiler
Markt, g. d. Bonng. 1118.

Gelegenheitskauf
in echten
Schweizer-Stickereien
wie Roben, weiss und farbig,
Blusenstoffe, Kragen u. Taschentüchelchen.
Seltenes Angebot in Wäschestickereien.
Grösste Auswahl und billigste Preise nur
15 Stockenstrasse 15.
Fernsprecher 947.

Um sich Kundschaft zu erwerben
fertigt tüchtiger Schneidermeister Anzüge einschl. ff Zutaten für Mk. 27.50 an, Garantie für tadellosen Sitz. Prima Stoffe in allen Preislagen.
Gefl Anfragen erbitte unter H B 826 postlag. Bonn.

EmserWasser
Königliche Mineralbrunnen EMS Schutzmarke
Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände.
Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.
Engros-Niederlage:
Fernruf 699 Peter Brohl Sternstr. 64.

Königl. Hoflieferant.
A. Perrin, Bonn
Wenzelgasse 50. Fernsprecher 131.
Wein-Restaurant I Ranges
Austernsalons. Weinhandlung.
Delikatessen.
Täglich frisch eintreffend:
Allerfeinster Beluga, Malossol, Auslese Ia Qualität.
Allerfeinste ausgesuchte ff. Primissima, Natives, Ostender Hummer.
Wild, Geflügel, Konserven.

Neue Ernte eingetroffen.
KAFFEE-BRENNEREI UNION
Thee
Verlangen Sie Probepaket zu 100 gr.
Verkaufsstellen:
Brückenstr. 10, Bonner Talweg 16, Dreieck 14.
Telephonieren Sie Nr. 118, selbst die kleinste Bestellung wird sofort durch unsere Radfahrer besorgt.

Fabrik-Zeichen eingetragen am 13. Juni 1731.
J. A. Henckels
Zwillingswerk
Köln a. Rh. Hohestr. 144-146.



Moderne Tafelbestecke
Echt Silber
Alpaka-Silber
in eigner Fabrik schwer versilbert. Weissmetall etc.
Besteckkästen
Tranchierbestecke
Messerschärfer
Geflügelscheeren
Obstbestecke
Konfektbestecke
Fischbestecke
Austerngabeln
Hummerbestecke
Salatbestecke
Preisliste kostenlos.

Posamenten.
Anfertigung und großes Lager in Posamenten für Möbel, Kirchen, Konfektion u. Tapisserie, Lampenfransen in Seide u. Perlen. Anfertigung von Stoffknöpfen, flach, gewölbt und doppelt, in allen Größen auf eigenen Maschinen.
Nestlers Fahnenfabrik Abteilung Posamenten
Bonn, Hundsgasse 27, nahe der Rheinbrücke.
Fernsprecher 1057.

Zeichenmaterialien
Entwurf- und Pauspapiere
auf Rollen zu 10 Mtr. von Mk. 1.50 an.
Zeichenpapiere, Tonpapiere, Pastellpapiere, Reissbretter, Reissschinen, Winkel, Zeichentische, Storchschnäbel, Reisszeuge, Zeichenblöcke, Aquarellblöcke, Skizzenbücher, Zeichenvorlagen, Lineale, Zollstöcke,
Spezial-Haus Tillmann Strömer
3. Hundsgasse 3.

Theater-Konfekt
empfiehlt stets frisch, das Pfd. von Mk. 1.20 an
holl. Spekulatius und Aachener Printen frisch eingetroffen.
Fürstensr. 2 Jos. Greifenstein Fürstensr. 2
Spezial-Geschäft feinster Schokoladen und Konfitüren.



Täglich
leb. Bachforellen, leb. Rheinaale, Karpfen, Schleien, Rheinbackfische,
sowie alle frische
Fluß u. Seefische
sämtliche
Obst- u. Gemüse-Konserven
allerfeinste
Suprior, pur Milchner-Vollheringe
empfiehlt in nur Ia Ware
Adolf Klein
Königl. Hoflieferant
obere Hundsgasse 31
gegenüber der Wirtschaft Altenburg.
Fernsprecher 101.
Eigene große
Rheinfischerei
reelle und frühzeitige Bedienung.

Pleureusen
knüpfen wir aus alten guten Federn, daselbst verkaufe einfache u. elegante
Hutfassons
Bonngasse 5/7.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.
Ich bitte.
Heinrich Gertner, Kaiserstr. 65

Vertreter oder stille Vermittler gesucht
geg. hohe Provision
für Lebens-, Aussteuer-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbr.-, Wasser-, Feuer-Versicherung.
M. Wimmer
General-Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia", Aktien-Ges. in Erfurt.
Bonn, Kaiserstr. 48, Fernspr. 878.

Die Beratungsstelle für Alkoholkranke
ist verlegt nach
Hundsgasse 3 II
Sprechzeit: Montag und Dienstag 3—4 Uhr.
" Mittwoch, Freitag u. Samstag 8½—9½ Uhr abds

Zu vermieten:
Hundsgasse 22, Ladenlokal, jetzt Metzgerladen, mit Wohnung.
Näheres Kronprinzenstr. 29 in Bonn.

Wer verschafft jungem, strebsamem Manne mit klarer Handschrift schriftlichen
Nebenverdienst
Gefl. Off. m. u. A N 112 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Fignrenklinik.
Alle Reparaturen fachgemäß. Reinigen und Neubemalen. Vergolden, Versilbern, Verkupfern 2c. Neulieferungen. Antike und moderne Plastiken Kunsttöpferei-Artikel.
W. Schaaf, Bonn, Rathausg. 14.

Einbinden
von Zeitschriften
übernimmt
O. Heidensleben
16 Bahnhofstraße 16

Bonner Trottoir- u. Straßen-Reinigungs-Anstalt
mit Haftpflichtversicherung
Breite Straße 20 — Fernsprecher 1275
Tägliche Reinigung nach polizeilicher Vorschrift. Haftung für Unfall und etwaige Polizeistrafen — Abonnements jährlich, monatlich und tageweise, billigst berechnet. — Erste Referenzen Die Direktion.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden nahm der Herr unsere liebe Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Elisabeth Burckardt

im Alter von fast 14 Jahren heute zu sich in ein besseres Jenseits.

Die Beerdigung findet statt am Freitag den 8. November 1912, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause Breite Str. Nr. 113 aus, die Trauerfeier im Hause um 3 Uhr nachmittags.

Bonn, Schlebusch, 6. November 1912.

Polizei-Kommissar
Carl Burckardt u. Familie.

Von Kondolenzbesuchen wird gebeten abzusehen.

Gestern verschied nach längerem Leiden unser langjähriger, treuer Mitarbeiter, der Lehrer am Gymnasium

Johannes Reuter.

Seine gewissenhafte Pflichterfüllung, seine Hingabe an den Beruf und seine warme Teilnahme an dem Wohlergehen der ihm anvertrauten Jugend sichern ihm ein ehrenvolles Gedächtnis in unsern Herzen.

Bonn, den 6. November 1912.

Das Lehrerkollegium des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums.

Bonnnr Aktien-Brauerei
zu Bonn-Poppelsdorf.

Unsere Herren Aktionäre laden wir hierdurch zu der am

Freitag, den 29. November 1912, nachmittags 4 Uhr,

im Sitzungssaale des **A. Schaafhausen'schen Bankvereins** in **Bonn** stattfindenden

XXXXI. ordentlichen

General-Versammlung

ergebenst ein.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1911/12, sowie Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Wahl für den Aufsichtsrat.
5. Wahl zweier Rechnungsprüfer und eines Stellvertreters.

Als Hinterlegungsstelle für die Aktien werden in Gemäßheit des § 21 unserer Satzungen die Geschäftsräume der **Bonner Aktien-Brauerei** zu **Bonn-Poppelsdorf** und die des **A. Schaafhausenschen Bankvereins** in **Bonn** und **Köln** bezeichnet.

Bonn-Poppelsdorf, den 5. November 1912.

Bonner Aktien-Brauerei.
Der Aufsichtsrat.

Verein Creditreform

eingetragener Verein zum Schutze gegen schädliches Creditgeben.
Büro: Münsterstrasse 28 **Fernsprecher: 271.**

Schriftl. Auskünfte auf alle Plätze der Welt. — Freie mündliche Auskünfte auf Grund von Reisekarten an vielen Plätzen des In- u. Auslandes. — Beschaffung von Agenten — Provisionsfreies Mahnverfahren — Verbandszeitung — Suchliste u. Liste säumiger Zahler. — Jahresabonnement Mk. 15,—.

Aufdämpfen
von Sammet und Plüsch
zertrennt und im Ganzen
Kopps Dekatier-Anstalt
Sternstrasse 2, Eingang Bonngasse.
Gegründet 1885.

Geflößtes oberländ. Bauholz
in bekannt schönem Schnitt zu besonders **billigem Preise.**
Wilh. Streck, Bonn.

Abgeschlossene ruhige

herrschaftl. 1. Etage

10 Räume mit allem Komfort, als Diele, Bad, Heizung, Vacuum, elektr. Licht etc., ist für sofort oder später zu vermieten, **7 Remigiusstrage 7.**

Zwangs-Versteigerung.

Freitag den 8. Novemb., vormittags 10 Uhr,
sollen im Versteigerungslokale Wenzelgasse 54 zu Bonn

1 Pritsche, 3 Sofas, 1 Waschkommode, 2 Schreibtische, 1 Füllofen, 1 Sofa mit Umbau, 2 Chaiselongues mit Decke, 1 Büfett aus Eichen, 1 kompl. Bett, 1 großes Bild

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Schuster,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

Unterricht in höherer

Mathematik

Physik u. Chemie
erteilt
erfahren. u. bewährter
Oberlehrer Dr. phil.
Poppelsdorfer Allee 36.



Schwache Schüler
(gymn. u. real.)
mit geringer Aussicht auf Versetzung erreichen in kurzer Zeit durch schnellfördernden und erfolgsicheren

Nachhülfe-Unterricht

den Standpunkt der Klasse bei energischem und bestens empfohlenem Lehrer. Vorzügliche Erfolge! I. Referenzen. Honorar mäßig. Sprechst. 3—6 Uhr.

H. von Rautter
Kaiserplatz 8 I.

Täglich frischen

Hering-Salat

das Pfd. Mk. 1. —

Lambert Vianden

Nordhäuser
Korn-Branntwein
das Liter Mk. 1.20,
Münsterländer Korn
das Liter Mk. 1.40,
Edel-Korn
das Liter Mk. 1.60,
Elmendörfer Korn
das Liter Mk. 1.80,
Johmanns Ruhrperlen
alt abgelagert, die Literfl. Mk. 2.
Magerfleisch
alter Korn, der Krug M. 1.15
Oehder Korn
Krug Mk. 2.50,
Doornkaat
feinst. Korn-Genever Fl. Mk. 1.80
Steinhäger
Urkönig der Liter-Krug M. 1.75,
empfiehlt alles in Flaschen, sowie ausgemessen in jedem kleineren Quantum.
Franz Jos. Müller
Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Wegen Versetzung
zu verkaufen
hochherrschaftliches
Haus

i. Bonn, v. 3 Jahren, erbaut, mod. eingerichtet, mit groß. Garten und Vorgarten, enth. 12 Zimmer, 1 Diele und 5 Räume im Souterrain, ganz unterkell., mit Zentralheiz., elektr. Licht. Gesamtgröße 8 Ar. Schönste Lage in unmittelb. Nähe der Poppelsdorfer Allee. Günstige Zahlungsbed. **Dr. Paal,** Kronprinzenstr. 43.

Beueler Dampfwasch- und Bügel-Anstalt
Telephon 1595. **A. Stübner** Telephon 1595.
größte und leistungsfähigste Wäscherei am Platze,
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Reinigung sämtlicher Haushaltungswäsche bei sauberster und prompter Bedienung.

— Spezialität: Naß- und Trocken-Wäsche —
nach Pfund berechnet. — Kostenlose Abholung und Zustellung.

In meiner Abteilung: **Herren-Stärkewäsche und Gardinen-Appretur** wird die vornehmste Arbeit geliefert.

Für künstlerische Porträtfotografie empfehle ich meine Werkstätte und bitte meine Ausstellung-Rathausgasse 1 zu beachten

Theo Schafgans jr.

Theo Graff, Coiffeur
Thomastraße 1 a, Ecke Meckenheimer Straße.
Kopfwaschen — Haarpflege — Haus- und Gesellschafts-Frisuren
Ondulation — Manieure — Elektr. Kopfmassage.
Anfertigung aller künstl. Haararbeiten — Verwendung von ausgekämmten Haaren.

Pelzwaren

empfiehlt **B. Böer,** Wesselstraße 10. Fernspr. 2585.
Umarbeitung: schnellstens, geschmackvoll, preiswert.

Gummi-, Guttapercha- u. Asbest-Fabrikate
Sämtliche Bedarfsartikel für die gesamte Industrie



Bonner Gummiwarenhaus.
Mathias Ollendorff
Fürstenstr. 3. **Bonn**
Telephon 1555

Frische Sendung
Aachener Printen
von Henry Lambertz
hochf. Ostfr. Honigkuchen
Stücke von 10, 25 u. 50 Pfg.
Clever Spekulatius
Pfund 60, 80 und 100 Pfg.
Adolph Kaeuffer,
Markt 16 Fernsprecher 256

Gänse! Gänse!
Frankfurter Mastgänse
in jedem Gewicht und Preise empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt 16. Fernsprecher 256

Repetitorium
für
Juristen
Hofgartenstr. 12 part.
gegenüb. d. Reichsbank.

Gesucht
wird ein **braver zuverlässiger Junge** als
Ausläufer
und für leichtere Arbeit.
Zu melden: Brückenstr. 26, parterre.

Die Häuser
Meckenheimer Str. 35 Koblenzer Straße 191
sind billig **zu verkaufen od. zu vermieten.** Offerten u. A P 114 a. d. Geschäftst. d. Bl.

Junge Friseuse
sucht noch einige Kunden.
Näh. Argelanderstr. 110 part.

Mary Münter-Quint
Konzertsängerin.
Atem- und Sprechtechnik. Gesundschulung kranker Stimmen.
Sprechst. 12—2 Uhr. **Schloßstraße 26**

Für Kenner u. Feinschmecker.

Direkter Tee-Import

von

Lambert Vianden

Neutor 8 **BONN** **Neutor 8.**

Grustee	d. Pfd.	ℳ	2.00
Souchong oder Congou II (lose)	„	„	2.00
Engl. Mischung	„	„	2.50
Holländ. Mischung	„	„	3.20
Ningchow-Souchong Ia	„	„	3.50
Russ. Mischung	„	„	4.00
Ningchow, allerfst.	„	„	4.50
Mischung II mit Pecco	„	„	4.50
Mischung I mit Pecco	„	„	6.00

Bei Abnahme von mindestens 5 Pfd. bewillige 10 % Rabatt.

Servitenbräu

(ges. gesch.)
Münchener Bieren völlig gleichwertig,
nach den Bestimmungen des neuen Brausteuergesetzes nur aus Malz und Hopfen hergestellt, sowie ihr
beliebtes helles Bier
empfiehlt in Flaschen und Gebinden die
Bonner Aktien-Brauerei
Fernsprecher Nr. 33.

Bonner Stadttheater.

Donnerstag, 7. Nov.
Anf. 8, Ende nach 10 Uhr,
6. Abonn.-Vorst. Serie C.
Glaube und Heimat
Tragödie eines Volkes von Schönherr.
Preise Mk. 2.85 usw.

Freitag, 8. November.
Anf. 6½, Ende nach 8½ Uhr.
6 Abonn.-Vorst. Serie B.
Die fünf Frankfurter.
Lustspiel von Mosser.
Preise: Mk. 2.85 usw.

Vorverkauf bei Weber, Fürstenstraße 1.

Mahler-Fest

der Städte Coblenz und Bonn.

Montag den 11. November, 8½ Uhr abends, in der Beethovenhalle zu Bonn

Gustav Mahler VIII. Sinfonie

für 7 Solostimmen, Knabenchor, achtstimmigen gemischten Chor, grosses Orchester und Orgel.
I. Teil: Hymnus „Veni, creator spiritus"
II. Teil: Schlußszene aus Goethes „Faust".

Dirigent: Städtischer Musikdirektor Professor H. Grüters, Bonn.

Solisten: Die Konzertsängerinnen: Frau Emma Bellwidt, Frankfurt a. M., 1. Sopran; Frau Else Launhardt, Berlin, 2. Sopran; Frau Erler-Schnaudt, München, 1. Alt; Fräul. Alice Aschaffenburg, Frankfurt, 2. Alt; Die Konzertsänger: Herr Hofopernsänger Paul Seidler, Wiesbaden, 1. Tenor; Herr Hofopernsänger Nikola Geisse-Winkel, Wiesbaden, Bariton; Herr Hofopernsänger Wilhelm Fenten, Mannheim, Bass.

Chöre: Städt. Gesangverein, Bonn, Musikinstitut Coblenz, Kinderchor.

Orchester: Philharmonisches Orchester (verstärkt), Coblenz, Städtisches Orchester (verstärkt), Bonn.

Orgel: Herr Wilhelm Seidel, Bonn; Harmonium: Herr Felix Ritter, Coblenz; Celesta: Fräulein Hetti Ebert; Klavier: Herr Peters; Solo-Violine: Herr Konzertmeister H. Lange, Frankfurt a. M.

Gesamtzahl der Mitwirkenden: 620 (Chor 500, Orchester 120).

Preise der Plätze: Saal 6.60 Mk., Mittelgalerie und Seitengalerie, 1. und 2. Reihe 4,40 Mk., Seitengalerie 3. und 4. Reihe 3.30 Mk., alles numeriert und einschl. Kartensteuer.

Generalprobe
Sonntag, 10. November, 6½ Uhr abends, in der Beethovenhalle zu Bonn.

Eintrittspreise: Saal 3.30 Mk., Galerie 2.20 Mk., alles unnumeriert und einschl. Kartensteuer.

Vorverkauf in der Musikalienhandl. J. F. Weber, Bonn, Fürstenstraße 1. Telephon 620.

Drei Kaiser-Saal (Kölner Hof) Bonn.
Donnerstag 7. und Freitag den 8. November:
Großes Berliner Ensemble-Gastspiel
Direktion **Curt Olfers,** ehemaliges langjähriges Mitglied des **Thalia-Theaters in Berlin.**
Eigene Dekoration. Der grösste Schlager der Saison. Ohne Soufleur
Nur noch diese 2 Aufführungen!

Parkettsitz Nr. 10

Operettenposse in 3 Akten und 1 Vorspiel von Neal, Haller und Wolf, Musik von Walter Götze.
In Berlin, Hamburg und Wien der Schlager der Saison, stets ausverkaufte Häuser. Alleiniges Aufführungsrecht.
Orchester: Musikdir. Schafganz.
Kassenöffnung 7 Uhr. **Anfang 8¼ Uhr.**

Preise der Plätze einschl. Kartensteuer: Sperrsitz Mk. 2.75, I. Platz (numeriert) Mk. 1.75, II. Platz Mk. 1.— num. Balkon Mk. 1.25, Studenten an der Abendkasse auf Sperrsitz und I. Platz 50 Pfg. Ermäßigung. Für Militär ohne Charge II. Platz an der Abendkasse 60 Pfg. Vorverkauf bei **Wilh. Ley,** Bonngasse 2, **Dietrich Koopmann,** Cölnstraße und **Lindau & Winterfeld,** Poststraße.

Konzert
des Gustav-Adolf-Frauenvereins
am Freitag, 22. November, 6 Uhr,
im grossen Saale der Lese-Gesellschaft

unter gütiger Mitwirkung von Herrn Professor **Dr. Wolff,** Herrn Musikdirektor Professor **Grüters,** Herrn **Emil Bücheler** und Frau Gemahlin, Herrn **Dr. Koch** aus Dortmund und des **Hornquartetts** aus Bethel unter Leitung des Herrn Pastors **Kuhlo.**

1. Choräle: Lobe den Herrn, den mächtigen König. Sollt ich meinem Gott nicht singen.
2. F. Schubert: Die Allmacht. Herr **Dr. Koch.**
3. Scheinpflug: Lieder für Alt, Cello und Klavier. Frau **Liesa Bücheler.**
4. Mozart: Sonate für Klavier und Violine in B-dur.
5. Brahms: Lieder der Magelone. Frau **Liesa Bücheler.**
6. Schumann: Trio in F-dur.
7. Löwe: Kaiser Karl V. 4 Balladen. **Dr. Koch.**
8. Massberg: Abendlied, Solo für Flügelhorn mit Klavier.
9. Volkslieder für Hornquartett.

Numerierter Platz Mk. 2.20., unnumerierter Platz Mk. 1.65, Karten für 10 Personen desselben Haushalts 11 Mk.

Karten sind zu haben bei Herrn Schergens, Martinstraße 6, im Vaterländischen Frauenverein, Am Hof 12a.

Donnerstag
den 7. November, Beethoven-Halle, (weißer Saal)
Experimental-Vortrag
des Herrn **Peryt Shou,** Leiter der **Indischen Loge** (Richtung Benares, Indien):
Indische Fakir-Lehre.

Das Geheimnis der psychischen Kraft — Die Wissenschaft des Ostens — Hellsehen — Gedanken-Fernwirkung (Telepathie) mit **Demonstrationen — Wissenschaftliche Probleme aus Indien und Tibet.**

Eintrittskarten zu 2 M. (num.) u. 1 M. bei Herrn Pet. Linden, Zigarren-Geschäfte, in der Beethoven-Halle und an der Abendkasse.

Neu eröffnet. **Blumen-Geschäft** Neu eröffnet.
von
Franz Niehl
Bonner Talweg 22 gegenüber dem Friedr.-Wilhelm-Stift
Fernsprecher 902
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Trauerspenden Buketten, Blumenkörben, Tafeldekorationen** usw.
Große Auswahl in **Topfpflanzen.**